Das Alter von gestern und die Jugend von heute

Autor(en): **Müller, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **31 (1928)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-947929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Alter von gestern und die Jugend von heute.

Von Rudolf Müller.

»Jugend, Frühling, Festpokal,
Mädchen in der holden Blüte:
Heilig sei'n sie allzumal
Unsrem ernsteren Gemüte.« (Uhland.)

Die Jugend von heute! Mit wieviel Ironie, Bitterkeit und Haß wird das doch ausgesprochen. Der Finger der Ironie weist spottend auf Bubiköpfe und Lippenstifte, auf Jazz und Vergnügungstaumel. Eine Schale voll Bitterkeit wird ausgegossen über jugendliche Respekt- und Autoritätlosigkeit. Selbst die Faust des Hasses erhebt sich gegen die neue Generation, die den Lebensstil, die Daseinsideale der Alten beiseite schiebt, um in neuen Formen eine neue Welt zu bauen.

Das Alter von gestern! Wohl ist der Gegensatz zwischen welkender und aufblühender Generation so alt wie die Menschheit selber; aber noch nie wohl haben die Gealterten und Alternden in solch schroffer Abwehr gegen die Kommenden gestanden, wie in unseren Tagen. Ins innerste Herz getroffen, sehen die Alten die Wandlungen im gesamten Denken, Fühlen und Handeln, die sie nicht als schicksalbedingte Kulturwende, sondern als die Schuldfolge überheblicher, entarteter Jugend auslegen, um mit dem Vater des »Unbekannten Soldaten« schmerzvoll auszurufen: »Es gibt nur ein Unglück in der Welt, und das heißt – alt zu sein!« Die Jugend aber erhebt sich, demonstriert gegen zeit- und seelenfremde Altersdiktatur, schreit: »Es gibt nur ein Unglück in der Welt: eine Jugend, deren Eigenrecht man verneint, deren Stärke in Fesseln gelegt wird.«

Ja, haben denn die Väter nicht recht, auf ihr Werk, ihre Erfolge, ihre Sitten und Bräuche und Anschauungen stolz zu sein? Daß dies alles anerkannt, übernommen und »im gleichen Sinne weitergeführt« werde, was anders könnte recht und billig, könnte Nerv ihres absteigenden Daseins, Sonne ihres Lebensabends sein? Sieht die Jugend die Leistungen jener wirklich nicht, die sie ablösen soll? Das schon; aber sie sieht sie – mit ihren eigenen Augen, in objektivem Abstand und im Licht historischer Kritik. Mit einem durchaus nicht »unreifen« Verstande, wie die Väter meinen, vielmehr mit einem sehr »anders« gearteten Lebensgefühl blickt das neue Geschlecht in eine Welt, die den Alten zur bloßen Interessensphäre ward, den Söhnen indessen abenteuerliches, reformbedürftiges Neuland ist. Mit feinem Spott auch stellen die Söhne und Töchter fest, wie ihre Väter und Mütter wieder einmal den Auftrieb und Vorwärtsdrang der eigenen Jugend vergessen haben und die 200jährige Melodie des seligen Hagedorn als neuesten Schlager brummen: »Zu meiner Zeit, zu meiner Zeit ward Pflicht und Ordnung nicht entweiht.« Und sollten die heutigen Jungen, wo es ja ein Charakteristikum der Jugend überhaupt ist, den eigenen Zustand gut und vollkommen und allein lebensberechtigt, den Altersstandpunkt hingegen überlebt zu nennen, sollten gerade sie einen Grad respektloser sein, als es einst ihre Väter in der Maienblüte eigener Jugendsünden waren, so gibt ihnen wohl das Gesicht der Zeit starken Anlaß dazu. Die heutige Jugend sieht sich vor einem Scherbenberg zerschlagener Ideen und Ideale, steht in einer entgötterten Welt, in einem Kontinent wirtschaftlicher Nöte, vor einem Chaos, das – leider, leider! – die letzte Generation, das die Väter heraufführten. Sollten wir, so argumentiert nun das Jungvolk, im Sinne derer weiter arbeiten, die das Gesicht des 20. Jahrhunderts zu solch erschütternder Maske

Blumen-Haus

GEORG PANELLA

Marktplatz 14 — Telephon 2887

Blumen-, Pflanzen- und Dekorations-Geschäft

SPEZIALITÄT: KAKTEEN

Vermittlung von Blumenspenden über den ganzen Erdball

Mitglied der
F. T. D. B. V. Fleurop
Die drei Organisationen für Blumenspenden-Vermittlungen mit Sitz in Detroit (U. S. A.), Berlin und Zürich.

DEZEMBER

1. Samstag
2. Sonntag
3. Montag
4. Dienstag
5. Mittwoch
6. Donnerstag
7. Freitag
8. Samstag
9. Sonntag
10. Montag
11. Dienstag
12. Mittwoch
13. Donnerstag
14. Freitag
15. Samstag
16. Sonntag
17. Montag
18. Dienstag
19. Mittwoch
20. Donnerstag
21. Freitag
22. Samstag
23. Sonntag
24. Montag
25. Dienstag (Christtag)
26. Mittwoch (Stephanstag)
27. Donnerstag
28. Freitag
29. Samstag
30. Sonntag
31. Montag (Silvester)

Weihnachts-Geschenke
1927

Die überragende Auswahl
Die vertrauenswürdige Qualität
Die fachkundige Bedienung
bürgen Ihnen bestimmt für vorteilhaften Einkauf
von

Bestecken, Scheren
Taschenmessern, Rasiermessern
und -Apparaten

im Spezial-Geschäfte

W. Renz Multergasse St. Gallen
Gegründet 1825

Juwelen

Handgetriebener
Schmuck
mit aparten Farbsteinen

Scherrans
St. Gallen

verbildeten? Wenn Jugend schon im Prinzip nie bloße Fortsetzung sein, sondern immer neuer Anfang, ursprüngliches Beginnen bedeuten will, so darf es gleich gar nicht überraschen, daß insbesondere die heutige Jugend den Lebens- und Erwerbsstil, die ethische, wirtschaftliche und politische Gesinnung und Praxis der Alten nicht einfach unter der Sohnesfirma übernehmen und fortführen will. Wie schwerwiegend allein muß jedem objektiven Betrachter des Problems z. B. die Lösung von der bisherigen autonomischen Moral erscheinen, die den Menschen als Träger der sittlichen Gesetze aus eigener Kraft ansah; wie bedeutsam ist dagegen die heutige Erkenntnis – die mit dem kirchlich-autoritären System des Mittelalters natürlich nichts zu tun hat – daß eine sittliche Lebensordnung das religiöse Fundament nicht entbehren kann. Und schließlich: in diesem Widersetzlichen, Neubeginnenden liegt ja wohl auch das eigentliche Rätsel des geheimnisvollen Lebens, das seinem innersten Sinne nach gar nicht will, daß der Fortschritt mit unbesehen übernommenen Zuständen und Erfolgen garantiert werde, das vielmehr seine Kraft aus dem tragischen Aneinanderprall der Generationen, Kulturen und Welten schöpft.

Daß diese Tragik des Gefolgschaft heischenden Alters und der »undankbaren« und »ungehorsamen« Jugend schicksalhaft ist, hat ja bereits der Dichter Dehmel erkannt, der deshalb seinem Sohne zurief:

»Und wenn dir einst von Sohnespflicht,
Mein Sohn, dein alter Vater spricht,
Gehorch' ihm nicht, gehorch' ihm nicht!«

So ist es der Sinn der Welt, so ist es Schicksal, nicht Schuld, wenn die Alten formell und ideell vor dem Neuen und Jungen abtreten müssen. Aber keineswegs Schicksal, sondern Schuld bedeutet es, wenn die verwelkende Generation in verkehrter Selbstüberschätzung und eigenwilliger Tyrannei ein unfertiges, unterdrücktes und unselbständiges Geschlecht emporzüchtet, das – hilflos in eine einst sehr gute, nun aber verbrauchte Schablone hineingepreßt – der Väter Erbe aus Unvermögen und Unlust verdirbt, statt es im Geiste einer neuen Kultur um- und auszubauen. Man müsse, so meinen unsere Väter, die Jugend »haben«, weil man damit auch die Zukunft habe. Aber die Jugend will sich ja gar nicht vergewaltigend besitzen lassen; erblickt sie ihren Daseinszweck doch nicht im Aufnehmen grauer Theorien, sondern im Jung- und Andersfein, im frisch- und neuwagenden Lebensgefühl schlechthin.

»Ich bin ja jung von Jahren,
Da ist's mir nur ums Fahren,
Wohin? Das gilt mir gleich.« (Hebbel.)

Jenes Produkt der blassen Abiturienten und verschüchterten Lehrlinge, emporgefüttert mit den unwirklich gewordenen Begriffen einer verstaubten Welt- und Lebensanschauung, hat sich in der Hilfs- und Richtungslosigkeit der letzten Generation furchtbar gerächt und gerichtet, und angesichts des europäischen Ruins vollzieht sich daher jetzt eine grundlegende Stellungsänderung zwischen alter und neuer Generation, die ihren deutlichen Niederschlag in einer umwälzenden Erziehungs- und Bildungserneuerung findet.

Die Frage- und Antwortschule, die ein Abbild der beharrenden Kräfte ihrer Zeit war, wird abgelöst von einer Arbeitsschule, die nicht kritiklose Übernehmer der alten Kultur, die vielmehr selbständig denkende und findende Köpfe heranwachsen lassen, die zur Unbefangenheit des Blicks, zum Schöpfertum und sozialen Bewußtsein erziehen will. So wird aus der Schule der Wortspielkunst und Begriffsdressur eine vom eigenen Arbeitsrhythmus durchpulste Stätte jugendlicher Kultur, die der neuen Zeit neue Pioniere und Pfadfinder schenken wird.

Daß auch dieser neue Weg seine Gefahren, in feiner Ironie sogar ähnliche Gefahren hat wie der alte, das sei, voll Billigkeit der alten Generation gegenüber, offen zugegeben. Denn auch die Jugendkultur maßt sich sehr oft den Charakter des Endgültigen an, erhebt das Jungsein zum Endzweck, sieht in der Pflege und Bewahrung jugendlicher Eigenart nicht Ausgangspunkt und Bildungsweg, sondern Endziel und letzten Zweck. Aber so gewiß die Alterskultur zur Versteinerung, so bestimmt muß die reine Jugendkultur zur Anarchie führen; die Einordnung des jugendlichen Seins in die Kulturgesamtheit kann und darf nicht aus dem Auge gelassen werden.

Wie das Nurjungsein-Wollen, das Betonen des Andersfein als die Alten zu einer Respekt- und Autoritätslosigkeit, zu häßlichen Auswüchsen auch in der äußeren Erscheinung, in den Sitten und im Lebensstil führt, das ist eine weitschallende und berechtigte Klage der Alten, dazu angetan, die tiefe Bedeutung der werdenden Kultur nur herabzusetzen und zu schädigen. Besonders die weibliche Jugend, die zu einer der alten Generation völlig unbekannten geistigen und wirtschaftlichen Selbständigkeit gezwungen worden ist, die unmöglich nur eine bequeme Verlängerung des früheren Haustöchterchendaseins bilden kann, ist der Gefahr, sich zum Eigenzweck zu machen und sich aus dem Kulturzusammenhang herauszuisolieren, besonders ausgesetzt. Wie gesagt: mit Recht und aus zwingenden Notwendigkeiten heraus hat sich die moderne weibliche Jugend vom Weibesideal der älteren Generation emanzipiert, sich eine größere wirtschaftliche und geistige Selbständigkeit erzwungen, »männliche« Fähigkeiten in sich entwickelt. Aber da, wo die moderne Evastochter, hornbebrillt, kurzhaarig und rauchumnebelt, zur bloßen Karikatur des Mannes, und mit Lippenstift und Puderquaste zur aufreizenden Kontrastfigur gegen die Frau von gestern und die Berufung zum Muttertum wird, da droht der verderbliche Gesamtbruch der jugendlichen Seele mit dem Ganzen der Kulturentwicklung, drohen Einseitigkeit, Verkümmerung, Entartung. So wachsen jene bedauernswerten, außerhalb der übergreifenden Sinnzusammenhänge stehenden Gestalten heran, die – in Abänderung eines Wortes von Bühler – als Frauen nicht sterben, als Jungfrauen nicht leben können.

So soll ja hier auch nicht das Neue um jeden Preis, das Andersfein und verhöhnende Negieren alles Bestehenden als das Problem der Jugend von heute postuliert werden. Aber die ernsthafte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Bindungen des sozialen Lebens, seiner gesellschaftlichen Moral, seiner Rechtsordnung, den politischen Auswirkungen, seinem Berufs- und Wirtschaftsleben, die entschiedene Korrektur all dieser Formen und Ideen – das muß der Jugend zugestanden werden. Dann kann sich auch eine Versöhnung von Altem und Neuem, von Alter und Jugend, von individuellem und gesellschaftlichem Sein, von Volk und Menschheit vollziehen. Hier liegt eine entscheidende Aufgabe der neuen Erziehung, der neuen Gemeinschaftsschule, die als humanistische Erziehungsstätte die Schicksalverbundenheit von Klassen und Parteien, Nation und Menschheit, aber auch von Alter und Jugend zu erkennen und das Ideal des Menschheitsaufstiegs mit den Mitteln der Verständigung und Versöhnung zu verwirklichen vermag. Mit solchen Söhnen, die in Achtung und friedlichem Ausgleich über ihre Väter hinausstreben, wird sich dann auch die alte Generation aussöhnen, mit ihnen sich zu Abenden innerer Berührung und Harmonie zusammenfinden, von denen Franz Werfel in dichterischer Verklärung des Vater-Sohn-Problems sagt:

»Doch auch uns sind Abende beschieden
An des Tisches hauserhabenem Frieden,
Wo das Wirre schweigt,
Wo wir's nicht verwehren trauten Mutes,
Daß, gedrängt von Wallung gleichen Blutes,
Träne auf- und niedersteigt.

Wie wir einst in grenzenlosem Lieben
Späße der Unendlichkeit getrieben,
Ahnen wir im Traum.
Und die leichte Hand zuckt nach der greisen,
Und in einer wunderbaren, leisen
Rührung stürzt der Raum.«

LE SOIR, PAYSAGE EN ITALIE

Nach einem Gemälde von Camille Corot (1796–1875)

(In st. gallischem Privatbesitz)

Vierfarbendruck der Buchdruckerei Zollikofer & Cie., St. Gallen